

Martina Meier (Hrsg.)



# Wo die wilden Geister wohnen

Band 6



Impressum:

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Besuchen Sie uns auf [www.papierfresserchen.de](http://www.papierfresserchen.de)

Herausgeber: Martina Meier – Cat creativ – im Auftrag von:

Copyright (©) 2023 by Papierfresserchens MTM-Verlag  
Mühlstraße 10, D- 88055 Langenargen, Deutschland  
[info@papierfresserchen.de](mailto:info@papierfresserchen.de)

Cover gestaltet mit Illustrationen von © Elena Schweitzer  
Adobe Stock lizenziert

Illustration S. 110: © Natascha Honegger aus dem Buch „Die Amulett-  
magier“; S. 125 + S. 181 © Heike Georgi,

Druck: Bookpress / Polen.

Lektorat: Cat creativ - [www.cat-creativ.at](http://www.cat-creativ.at)

1. Auflage 2023

ISBN: 978-3-99051-131-2 - Taschenbuch

ISBN: 978-3-99051-132-9 - E-Book

Martina Meier (Hrsg.)

# Wo die wilden Geister wohnen

Schaurig-schöne Geschichten für Kinder  
Band 6



# Inhaltsverzeichnis

|                                         |     |
|-----------------------------------------|-----|
| Das Haus des Grauens                    | 7   |
| Brille                                  | 11  |
| Der Schwarzfahrer                       | 14  |
| Spuk im Wohnzimmer                      | 17  |
| Halloween                               | 21  |
| Das Mitternachtshotel                   | 24  |
| Das Monster im Kleiderschrank           | 28  |
| Das Gutshaus am Brocken                 | 31  |
| Hugos Abenteuer                         | 34  |
| Die verlassene Silbermine               | 36  |
| Rache                                   | 40  |
| Je gruseliger der Abend                 | 44  |
| Der Geist von Schloss Burg              | 48  |
| Ein neues Zuhause                       | 50  |
| Schmökertipp aus dem Jenseits           | 54  |
| Sockenmonster                           | 58  |
| Kulturschock mit Love & Peace           | 62  |
| Seelentransport                         | 66  |
| Die gruselige Villa                     | 69  |
| Verfolgungsjagd                         | 72  |
| Der Geist auf dem Dachboden             | 73  |
| Der Tote am Schlangenpass               | 76  |
| Der falsche Sitz                        | 80  |
| Im Bann des Dorfes: Projekt FYZ-11      | 84  |
| Das Geheimnis des Todes                 | 86  |
| Der unheimliche Keller                  | 90  |
| Wünsch dir was                          | 94  |
| Kellergeister gibt es nicht, oder doch? | 98  |
| Zutaten für eine Gruselgeschichte       | 102 |
| Die Anderswovelt                        | 104 |
| Nachts                                  | 108 |

|                                                  |     |
|--------------------------------------------------|-----|
| Emil                                             | 109 |
| Monster in der Stadt                             | 113 |
| Das Grauen der Nacht                             | 114 |
| Der Ausflug                                      | 118 |
| Die Mitternachtsballerina                        | 122 |
| Nachts auf dem Friedhof                          | 124 |
| Gruselmomente                                    | 127 |
| Die Geisterkuh                                   | 129 |
| Emma und die Geisterfrau                         | 133 |
| Ein Besuch im Moor                               | 137 |
| Wilma Wipfelgeist                                | 141 |
| Emily                                            | 145 |
| Der Bus der verlorenen Seelen                    | 149 |
| Die Hexe vom Mühlbachtal                         | 153 |
| Zwei Freunde in der Nacht                        | 157 |
| Aus heiterem Himmel                              | 161 |
| Dünenghul                                        | 164 |
| Von Angesicht zu Angesicht                       | 168 |
| Hinter der Tür                                   | 172 |
| Die Wetter                                       | 176 |
| Halloween bei Spuki                              | 180 |
| Harzer Wesen                                     | 185 |
| Der Geist der Kathedrale                         | 189 |
| Ein letzter Blick                                | 193 |
| Sweetheart                                       | 196 |
| Geisterglück                                     | 200 |
| Das Mädchen von Moorland Manor                   | 204 |
| Ein Kuss, der nicht aus dieser Dimension stammte | 208 |
| Die Kuschelkatze                                 | 212 |
| Nachttreiben                                     | 216 |

# Noch mehr Geistergeschichten



Wir lehren euch das Fürchten! Ja, denn wir wissen ganz genau, wo die wilden Geister wohnen ... In inzwischen sechs Bänden der gleichnamigen Buchreihe. Und wir können von diesen fürchterlichen, gruseligen, unheimlichen Geschichten nicht genug bekommen. Seit heute ist deshalb die Ausschreibung zum 7. Band der Reihe online. Wir freuen uns auf eure Einsendungen. Infos findet ihr, wie immer, auf unserer Internetseite.



# Das Haus des Grauens

Paul prügelte gegen die Streben des schmiedeeisernen Gartentors. Mit einem Knall flog der rechte Flügel auf. Ein Echo folgte. Der Nachhall verflachte. Binnen Sekundenbruchteilen erstarb er völlig. Und Paul trat ein.

Es bereitete ihm Mühe, auf den Zeigern der Swatch 23.08 Uhr zu entziffern. Eine Kneipentour mit Kameraden seiner damaligen Realschulklasse war vorausgegangen. Spirituosen in sämtlichen Variationen hatten seinen Blick verschoben. Er torkelte. Und pfiß. Genauer: Heiser, wie er war, scheiterte der Versuch zu pfeifen bereits im Ansatz. An Pauls Jeans stieg eine milchige Brühe auf. Naive Beobachter hätten annehmen können, seine Waden wären es gewesen, die den Nebel produzierten.

Zweige der knorrigen Eiche seitlich des Pflasterpfades knarrten. Pauls Rücken schirmte ein Haselnussstrauch, während er, bei der Terrasse angekommen, auf die kürzlich gestrichene Fassade starrte. Sachter Wind verströmte das Aroma ihres Anstrichs. Pastellgelb. Efeu rankte neuerlich am Sockel des Mauerwerks. Nie würde Paul imstande sein, die Triebe auszurotten. Katzen jaulten im Zuge ihrer üblichen Fehden. Ein Blaulicht wühlte durch die Dunkelheit.

Paul kramte den Schlüssel aus seiner Hosentasche, steckte ihn ins Schloss der Terrassentür. Spürbarer Widerstand in der Drehung, doch er brach nicht. Glück gehabt. Paul ging hinein. Beiläufig registrierte er den gelösten Dichtungsgummi links unten. In den Ritzen der Fliesen, er befand sich jetzt im Wohnzimmer, bröckelte Silikon. Hinter dem Kunstdruck, eine mit Palmen gespickte Promenade das Motiv, raschelte es vernehmlich.

Setzten jene Details Vorzeichen für den Verlauf der Nacht? Oder wollte Pauls Fantasie ihre außergewöhnliche Regsamkeit aus reinem Selbstzweck demonstrieren?

Die Heizung gluckerte. Von einer funzeligen Bogenlampe wurde die Stuhlgarnitur in der Essecke beleuchtet. Gierten die Schattengebilde, Paul zu verschlingen? Von Ehefrau Magda war der Mief verkokelten Käses des am Nachmittag überbackenen Schinken-

gratins zurückgeblieben. Räume von drei Metern Deckenhöhe, die Paul sogar in voller Streckung nicht erreichte, hier waren sie Standard.

Döste Magda schon? Soeben hörte Paul sie schnauben, in absehbarer Zeit würde sie schnarchen. Die Zuversicht auf eine vom Tiefschlaf beseelte Magda lud ihn ein, seine Mokassins gleich an den Füßen zu behalten, ungeachtet des Gestanks von umgekipptem Wasser, der ihnen anhaftete, treppauf zu gehen.

Zuweilen fingerte er nach dem Geländer, beizeiten klimperte dort sein Ehering, Relikt einer ehemals so intakten Beziehung. Paul war mittlerweile halbwegs nüchtern. Man möge ihm nachsehen, dass er unweit von Magdas Schlafzimmer nach einer Mücke haute, weil sie sein Ohr umschwirrte und sirrte. Eine derartige Hinrichtung bedurfte wohl keines zusätzlichen Alibis. Infolge des Attentats klebte Blut an Pauls Tweed-Hemd, das von fast nahtloser Finsternis umfungen wurde. Angespornt von einem ihm selbst diffusen Eroberungsdurst fuhr er fort, die weißen, von beigen Streifen durchwirkten Marmorstufen zu erklimmen.

Im obersten Geschoss angelangt, zitterte er dann doch, schlotterten seine Knie, fühlte er sich ohne sonderliche Anstrengung bis in die Eingeweide ermattet. Paul fasste den Mut des Verzweifelten: Er quetschte den Griff der Feuerschutztür, presste ihn so lange in die Tiefe, bis sie aufflog.

Das Gebälk rumorte. Es gab kein Zurück. Der Dachstuhl vereinigte Paul wie ein Verdauungstrakt, dessen Windungen er begehen musste. Nicht weniger verwinkelt waren die Gassen dieses Irrgartens unter dem First.

Die Überfahrt von Korsika nach Sardinien. Viel zu winzige Boote schaukelten auf dem offenen Meer, als seien die Wellen Propheten einer Tragödie. Jene längst verloren geglaubte Urlaubsempfindung flammte in Paul auf, mischte sich in die Betrachtung des Daches, das zum westlichen Giebel hin Lücken aufwies. Ziegel fehlten.

Ohne Taschenlampe tastete Paul durch den Parcours aus kreuz und quer herumstehenden, teils aufgestapelten, oftmals unbeschrifteten Kartons. Arme angehoben, in Verlängerung der Schultern gehalten, erweckte er den Anschein eines jüngst Erblindeten. Prompt schlug Paul mit seiner Stirn an einen Sparren. Fortan gab er auf, zu gehen, und fing an, zu robben. Manchmal fiepten Mäuse, auch Fledermäuse hatten sich unterm Dach einquartiert.



Der kriechende Paul streifte das Netz einer Hängematte. Postwendend erreichte ihn die Abenteuerlaune seiner Kinderjahre, das Stimmungsbild, als sie noch im Garten unter Zwetschgenbäumen hing, die Atmosphäre Huckleberry Finns. Immer bloß den las Paul, wenn er in der Hängematte rastete, nie etwas anderes.

An staubigen Aufbewahrungsboxen und muffigen Dokumentenordnern krabbelte er vorüber. Styroporplatten quietschten unter der Last seines Körpers. Befremdete Magdas Verfolgungshysterie Paul normalerweise, so war er es, der nun aufsprang und seine Fingernägel in die Handflächen bohrte. Sommerliche Temperaturen herrschten, die unter Dachstühlen charakteristische Hitze.

Und was tat Paul? Er fror!

Stapfte im Treppenhaus ein baldiger Ankömmling, Stufe um Stufe, zu ihm, Paul Gerner, hinauf?

Paul, ein Tollpatsch vor dem Herrn, knickte zu allem Überfluss jetzt noch um. Auf der Kante einer provisorisch angebrachten Spanplatte. Kaum hatte sein Schmerz nachgelassen, hörte er jemanden summen. Im Speicher? Draußen? Durfte Paul seinen ihn häufig täuschenden Ohren wirklich trauen?

Christbaumkugeln glänzten, Lametta funkelte. Verschlossene Elektrogeräte wurden begraben unter der Büste einer Reanimationspuppe. Den schmalen Rücken ausgedienter Videokassetten waren Titel abzulesen, die der Autor nicht jugendfrei umschreiben kann und daher unerwähnt lassen möchte. Die vorangegangenen Beispiele sollen lediglich belegen, welche Wunderwerke unsere Augen sind. Ihr Anpassungstalent, selbst an widrigste Lichtverhältnisse, ist herausragend.

Paul lauschte. Er musste den Eindringling orten.

In den Hohlräumen kratzte ein ... Marder? War da irgendwo versteckt eine ... kolossale Person? Kolossal? Das nicht. Eine leichtfüßige Abfolge von Schritten hin zu Paul wurde wahrnehmbar. Zaghaft wurde die Klinke gedrückt. Das Licht im Treppenhaus war angeknipst und flutete herein. Der anfänglich schmale Spalt spreizte sich zu einem Trapez aus Helligkeit.

„Ach, Samuel, du bist es ...“

Pauls Augen scannten jedes Partikel der beschienenen Fläche. Und siehe da: Seit 35 Jahren verschollen, tauchte sie aus dem Nichts auf. Unter einen Schemel lag sie verborgen, die einst geangelte Flaschenpost. Ein Erbstück seines Urgroßvaters, der gewarnt

hatte, so jedenfalls besagt es die Überlieferung, der Fund aus dem Heideweiher dürfe niemals geöffnet werden.

„Der Tag ist gekommen. Zieh du den Korken, Samuel, bitte.“

„Du bist blass.“

„Zieh den Korken, damit wäre mir geholfen.“

„Mist, die Flasche ist stramm versiegelt.“

„Tja, Junge, der Korken ist gequollen.“

„Uff ...“, sagte Samuel und der Korken hopste davon.

Man mag nicht meinen, wie noch die trügsten Zeitgenossen in Todesangst zu Sprintern mutieren. Samuel donnerte die Tür in den Rahmen, sperrte ab. Nie weniger als drei Stufen je Schritt nahmen Vater und Sohn während ihres Sturzflugs hinab ins Wohnzimmer.

„Ein Maul wollte meinen Kragen schnappen. Verdammt, was ist hier los?“

„Samuel, hast du den Strudel gesehen?“

„In der Spirale kreisten Fische.“

„Ganz zuletzt ist das Wasser gefroren, in der Rotation vereist. Fossilien erkannte ich da, versteinerte Fische hab' ich gesehen.“

„Nie wieder kriegt man mich unters Gebälk, Dad.“ Samuel stockte, schüttelte den Kopf, redete weiter: „Denkst du im Keller auch? Denkst du, da hausen auch diese ... URWESEN?“

„Fortan würde ich mich auf gar nichts mehr verlassen.“

**Oliver Fahn** wurde am 21.03.1980 in Pfaffenhofen an der Ilm im Herzen Oberbayerns geboren. Der Heilerziehungspfleger lebt bis heute zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen in der Kreisstadt. Fahn veröffentlicht regelmäßig Beiträge in Kulturmagazinen und verfasst Texte für Anthologien.

# Brille

Nebelschwaden verschleiern den Himmel und legen einen dubiosen Dunst vor den Mond und seinen kalten Schein. Wann immer Brille zwischen zwei staksigen Schritten hinauf in die Düsternis starrt, kann er nichts als Schwärze erkennen. Schon seit einigen Minuten ist das Blitzgefunkel der Gestirne Geschichte. Genauso wie Brilles ruhiger Herzschlag.

Eigentlich hört Brille auf den Namen Auri, doch seit seiner Einschulung vor mittlerweile drei Jahren scheint das niemanden mehr zu interessieren. Schon von Tag eins an haben seine Klassenkameraden ihn nach dem grünen Rahmengestell getauft, das auf seinem Nasenbein ruht und ihm das scharfe Sehen ermöglicht. Auch jetzt hört er ihr fieses Gelächter und ihre gemeinen Sprüche in seinen Ohren widerhallen, dabei umhüllt ihn eine einsame Stille, die nur durch ein gelegentliches Windpfeifen durchbrochen wird.

Ursprünglich sind sie zu fünft losgezogen. Anlässlich Johnnys Geburtstag sollten sie sich als eines von sechs Teams so schnell wie möglich durch die Wirrungen des örtlichen Maislabyrinths bis zu dessen innersten Punkt hin durchschlagen und dort im Falle eines Gewinns den mit Schokokugeln gefüllten goldenen Pokal abstauben. Wieso Brille überhaupt eingeladen wurde, ist ihm schleierhaft – wahrscheinlich hatten Johnnys Eltern ihrem Sohn ins Gewissen geredet. Es wäre schließlich gemein, die gesamte Klasse einzuladen und dabei nur eine einzige Person auszuschließen.

Jedenfalls steht Brille nun einsam und alleine vor einer Gabelung des Maislabyrinths, fröstelt und kann seine Mitstreiter im beständig tiefer steigenden Nebel nirgendwo mehr ausmachen. Wahrscheinlich ist diesen noch nicht einmal aufgefallen, dass sie Brille verloren haben. Oder sie haben ihn sogar freiwillig zurückgelassen.

Mit einem tiefen Seufzer schiebt der kleine Junge seine Sehhilfe zurecht, dreht seinen Kopf von einer Seite zur anderen und starrt in die vernebelte Dunkelheit. Rechts oder links? Welche Abzweigung soll er nur nehmen? In seinen Augen sehen beide Wege gleich aus. Gleich *gruselig*. Ein eisiger Schauer rieselt über Brilles